

Blauhelme als Lückenbüsser

Am 21. September 1993 beschloss der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, das Mandat der UNO-Blauhelme im ehemaligen Jugoslawien um weitere sechs Monate zu verlängern. Damit bleibt nach ihrem Willen auch ein Drittel des kroatischen Territoriums, während des Krieges 1991 von serbischen Krajina-Einheiten besetzt, unter Überwachung der UNPROFOR (United Nations Protection Forces) - auch wenn die kroatische Regierung der UNO gedroht hat, bis Ende November müssten alle Blauhelme das Land verlassen, wenn sie ihre Aufgabe gemäss Vance-Plan (Resolution des Sicherheitsrates der UN Nr. 743 vom 21.2.1992) nicht endlich erfüllen. Roland Brunner, Martin Schäfer und Sascha Buchbinder* besuchten zwei der vier UNPA-Zonen (United Nations Protected Areas) am Tag nach dem Entscheid des Sicherheitsrates.

roland.brunner

Ende Juni 1991 begann der Krieg im ehemaligen Jugoslawien mit dem Einmarsch der Jugoslawischen Volksarmee JNA in Slowenien. Nach einem "10-Tage-Krieg" musste sie sich zurückziehen und verstärkte auf dem Rückzug die serbischen Aufständischen in Kroatien, die schon im Frühjahr Teile Kroatiens unter ihre Herrschaft gebracht hatten. Ein Drittel Kroatiens, zuvor nur teilweise mehrheitlich serbisch besiedelt, ist heute serbisch besetzt und soll laut serbischem Willen der Republik der Serbischen Krajina (RSK) eingegliedert werden. Im Frühjahr 1992 begann nach Annahme des Vance-Planes das Mandat der UNO-Blauhelme. Vorgesehen war die Entwaffnung in den besetzten Gebieten, die Wiedereinsetzung ziviler Behörden und die Rückkehr der Vertriebenen. Bisher konnte erst der erste Punkt mehr oder weniger durchgesetzt werden. Weiterhin warten aber Zehntausende von Vertriebenen KroatInnen vergeblich auf die Möglichkeit, in ihre Wohnungen in den besetzten Gebieten heimzukehren. Kein Wunder also, dass die Verlängerung des UNPROFOR-Mandates nach einem Jahr auf kroatischer Seite auf keine grosse Begeisterung stiess. Nach zwei jeweils dreimonatigen Verlängerungen wurde nun am 21. September beschlossen, die Stationierung der UNO-Blauhelme um weitere sechs Monate zu verlängern.

UNPA West: Eine geteilte Zone

Die UNPA-West-Zone erstreckt sich in Mittelkroatien, direkt an der bosnischen Grenze, über die Städte und Dörfer rund um Pakrac, Lipik und Daruvar, etwa 140 Kilometer östlich von Zagreb. Zu ersten Kämpfen kam es hier bereits im Januar 1991, als serbische und kroatische Polizeieinheiten gegeneinander ins Feld zogen. Die Kleinstadt Pakrac beispielsweise ging fünfmal wieder an die jeweils andere Seite über und wurde bei diesen Kämpfen praktisch vollständig zerstört. Am 23. November 1991 wurde ein Waffenstillstandsabkommen zwischen den serbischen Aufständischen und der kroati-

schen Armee unterzeichnet. Das Gebiet ist heute offiziell demilitarisiert, die Milizverbände grösstenteils entwaffnet. Im Unterschied zu den drei anderen UNPA-Zonen sind hier somit wenigstens kleine Schritte gemacht worden. Pakrac allerdings ist heute eine geteilte Stadt. Während die anderen drei UNPA-Zonen vollständig serbisch kontrolliert sind, untersteht hier der grössere Teil der kroatischen Kontrolle. Die Grenze zwischen der serbischen und der kroatischen Zone läuft mitten durch die Stadt - kontrolliert von argentinischen Blauhelmen, die vor wenigen Tagen die kanadischen abgelöst haben. Vor dem Krieg lebten in Pakrac etwa 10000 Menschen. Nach Ende des Krieges waren es noch 3300. Viele, die die Stadt damals verlassen haben, wollen heute wieder zurückkehren. Die kroatische Regierung scheint zum Teil auch mit Druck dieser Rückkehr nachzuhelfen, indem sie Leuten droht, ihnen den Status als Vertriebene zu entziehen, wenn sie nicht zurückkehrten. Die Grenze mitten durch Pakrac haben sie nie anerkannt. Der Krieg ist immer noch täglich präsent in den Gesprächen der Menschen und in der Angst vor der Zukunft.

Hilfe internationaler Freiwilliger

Während noch vor einigen Monaten erste Treffen zwischen serbischen und kroatischen BewohnerInnen unter UNO-Aufsicht beim Checkpoint mitten in der Stadt möglich waren, hat sich die Situation inzwischen wieder verhärtet. Die Absetzung des moderaten Bürgermeister im serbischen Teil, die kroatische Offensive im Februar und die Wiedereröffnung der Maslenica-Brücke und des Flughafens von Zadar schufen ein Klima, das zu einigen Zusammenstössen führte. Die UNO musste die Treffen wieder absagen. Auch die Verhandlungen zwischen den lokalen serbischen und kroatischen Behörden und den UNO-/UNPROFOR-Vertretern über die gemeinsame Wiedereröffnung des lokalen Spitals und anderer gemeinnütziger Strukturen blieben vorläufig ohne Erfolg. Seit auf der serbischen Seite die Hardliner das Ruder übernommen haben, kommt es nicht einmal mehr zu gemeinsamen Treffen. Vor zwei Tagen wurden die verhandlungs- und kooperationsbereiten ehemaligen Behördenvertreter von einem Spezialkommando der Polizei aus Knin verhaftet und abtransportiert. Trotz dieser Probleme begann am 6. Juli dieses Jahres ein Freiwilligenprojekt in Pakrac. Jugendliche aus ganz Europa und Kanada leisten eine jeweils dreiwöchige Aufbauhilfe - organisiert vom Service Civil International SCI zusammen mit der Antikriegskampagne Kroatiens ARK. Bisher haben 60 Freiwillige aus 12 Ländern über 6000 Arbeitsstunden abgeleistet, um den Menschen hier beim Wiederaufbau ihrer Häuser zu helfen. Zusätzlich begannen sie nach Feierabend, Englisch- und Computerkurse für die Bevölkerung, ein lokales Radioprogramm und Spielnachmittage mit Kindern zu organisieren.

UNPA-Ost:

Die UNPA-Zone Ost umfasst im südlichen, von russischen Blauhelmen kontrollierten Gebiet, die Umgebung der völlig zerstörten, ehemals kroatischen Stadt Vukovar. Der nördliche Teil, überwacht von belgischen Blauhelmen, umschliesst die Baranja, ein Dreieck zwischen ungarischer Grenze und den Flüssen Drava und Donau. Vor dem Krieg mehrheitlich kroatisch und ungarisch besiedelt, ist dieses Gebiet heute praktisch "gereinigt". Zehntausende von KroatInnen und UngarInnen mussten ihre Häuser verlassen und leben heute als Vertriebene in Siedlungen in der nur fünf Kilometer entfernten Stadt Osijek. Mehr als verständlich, dass viele von ihnen über die Verlängerung des Blauhelm-Mandates alles andere als glücklich sind: Ihrer Meinung nach verlängert die UNO-Präsenz nur die serbische Besatzungszeit und verhindert, dass sie in ihre Häuser und Dörfer zurückkehren können.

Der Checkpoint als Kinderspielplatz

Der Befehlshaber der belgischen UNO-Blauhelme in Beli Monastir, Kommander Naert, ist sich dieser Frustrationen denn auch wohl bewusst. Sein erstes Ziel sei es, die 700 Leute, die seinem Befehl unterstehen, heil wieder nach Hause zu bringen. Seiner Meinung nach habe die Blauhelm-Präsenz immerhin den Ausbruch eines neuen Krieges verhindert. Mehr als die Situation einfrieren könnten die Blauhelme aber auch nicht. Der politische Wille zu einer Lösung fehlt auf beiden Seiten und die Durchsetzung einer "Lösung" durch die UNO würde nur den totalen Krieg bedeuten. An eine Rückkehr von Vertriebenen gemäss Stufe zwei des Owen-Planes sei da nicht zu denken. Die UNPROFOR sitzt denn einfach in ihren Kasernen und wagt sich nur auf die Strasse, wenn sie ihre Beobachtungsmissionen durchführt. Den Soldaten ist der Kontakt mit der Bevölkerung verboten. Einzig das medizinische Personal und der Civil Affair Officer kümmern sich um die Zivilbevölkerung. Allerdings freunden sich auch die normalen Soldaten mit der Zivilbevölkerung an: Der Blauhelmposten in Kopacevo, einem mehrheitlich ungarischen Dorf, gleicht eher einem Kinderspielplatz. Rund ein Dutzend Kinder turmt auf den Sandsäcken des Kontrollpostens rum und die Soldaten scheinen nicht müde zu werden, mit den Kindern rumzualbern. Die Freude der Menschen über die Anwesenheit der Blauhelme äussert sich auch in den Esswaren, die ihnen gebracht werden, obwohl die Menschen hier selbst kaum etwas zum Leben haben. Ein erfreuliches Bild gegenüber dem üblichen bürokratischen Leerlauf und der absoluten Unkenntnis des Landes, der Sprache und der Verhältnisse, durch die sich die UNO-Präsenz hier sonst auszeichnet.

Milosevic im Herzen

Auch die Baranja ist vom Embargo gegen Restjugoslawien betroffen. Die Versorgungslage ist prekär und Geld praktisch nicht mehr vorhanden. Für eine Deutsche Mark

bekamen wir am 22. September 1'000'000'000 (eine Milliarde) jugoslawische oder Krajina-Dinare. Ein Monatslohn beträgt 5 bis 10 Mark und eine normale Pizza kostet eine runde Milliarde. Hilfswerke engagieren sich hier kaum, denn die Serben sind dämonisiert und Hilfe an Menschen fällt den politischen Entscheiden zum Opfer. General Mladenovic, Kommandant der Baranja-Einheiten und eigentliches Machtzentrum der Region, betont bei unserem Treffen denn auch die Verantwortung des Westens für die katastrophale Lage hier. Die Verlängerung des UNPROFOR-Mandates garantiere zwar sechs Monate länger Frieden gegen die jederzeit zum Angriff bereiten Kroaten, andererseits seien die Sanktionen unfair und einseitig. General Mladenovic stammt aus dem Kosova und kann auf eine stolze Kriegstradition zurückblicken: Schon im Juni 1991 gehörte er zu den Hardlinern gegen Slowenien. Für ihn ist denn auch klar, dass die Baranja serbisch ist und die Kroaten nur darauf warten, das Gebiet zurückzuerobern und alle SerbInnen niederzumachen. "Es gibt keine Macht, die zuns zwingen kann, in Kroatien zu leben. Dieser Fehler wurde zweimal gemacht und wir mussten einen hohen Preis dafür bezahlen. Wir können nicht zusammenleben, aber wir können gute Nachbarn sein." In Mladenovic's Büro hängt an der Wand ein Bild von Serbiens Präsident Slobodan Milosevic. Die Baranja gehört aber nach dem politischen Willen der aufständischen Serben nicht zu Serbien, sondern zur "Republika Srpska-Krajina". Ihr politisches Oberhaupt ist ?Vorname?? Karadzic, bekannt als Teilnehmer der sogenannten Friedenskonferenzen von Genf. Auf den Widerspruch hin angesprochen, meint Mladenovic: "Im Moment kämpfen wir für die Kontinuität der Republik der serbischen Krajina. Aber die Menschen hier gehören zu Serbien. Milosevic ist für mich ein Symbol für das serbische Volk. Er ist immer bei mir - als Bild an der Wand und in meinem Herzen." An eine politische Lösung scheint mit General Mladenovic nicht zu denken. Sein Kommentar, gerichtet gegen die Kroaten, "für Liebe, Sport und Krieg braucht es zwei Seiten", richtet sich eher gegen ihn: Er ist mit Sicherheit eine der beiden Seiten...

Die Verlängerung des Blauhelm-Mandats bringt die Menschen einer Lösung keinen Schritt näher. Obwohl die Mehrheit der Leute kriegsmüde ist und sich nach einem "normalen" Leben mit geregelten wirtschaftlichen Verhältnissen sehnt, fehlt den Politikern der Wille zur Verständigung. Solange aber von serbischer und kroatischer Seite kein politisches statt des kriegerischen Vorgehens angestrebt wird, bleiben die Blauhelme Lückenbüsser für nicht gefundene Lösungen.

* Roland Brunner, Sascha Buchbinder und Martin Schäfer arbeiten für die GSoA-Antikriegskampagne zusammen mit den Friedensgruppen im ehemaligen Jugoslawien. Martin Schäfer beteiligt sich an einem zweimonatigen Freiwilligen-Einsatz zum Wiederaufbau in Pakrac (UNPA-West). Roland Brunner leistet für sechs Monate in verschiedenen Teilen des ehemaligen Jugoslawien Unterstützungsarbeit für unabhängige Medienprojekte und Friedensgruppen.